

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden, 10. Hallesche Straße 48

Verlagspreis 21 000
Postfachkonto: Leipzig Nr. 14797

Sächsische Volkszeitung

Verlagspreis: Vierteljährlich in der Reichshauptstadt oder von der Post abgeholt Ausgabe A mit 10.000 M. —
Halbjährlich 19.000 M. —
Jahrespreis 36.000 M. —
In Dresden und ganz Deutschland frei Haus Ausgabe A 10.000 M. Ausgabe B 8.000 M. —
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachm. —
Erscheinungszeit der Redaktion: 11 bis 12 Uhr vorm.

Anzeigen: Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. —
Verlagspreis 1.40 M. im Restbetrag 3.50 M. Familienanzeigen 1.30 M. —
Für unentgeltlich gelieferte, sowie durch
Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen können mit der Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernommen

Und nun?

Von unserem finanzpolitischen Mitarbeiter im Reichstag gehen uns zur Finanzlage des Reiches von heute folgende geradezu erschütternde Ausführungen zu:

Und nun? Diese bange Frage schwebt auf aller Lippen! Unsere Notlage ist so entsetzlich, daß sie auch mit den glänzendsten Worten nicht getreulich geschildert werden könnte.

An dieser Stelle ist die Finanzlage des Reiches schon oft erörtert und eindringlichen Besprechungen unterzogen worden. Wir haben es gewiß nicht an dem gehörigen Nachdruck fehlen lassen, um den tatsächlichen und jammervollen Zustand unserer Finanzen vor aller Öffentlichkeit zu besprechen und Mittel und Wege, zuweilen auch tief einschneidender Natur für eine Besserung vorzuschlagen. Weiten Kreisen des Volkes ist das Gefühl für die Bedeutung der Milliardenfragen von heute vollständig abhanden gekommen. Man macht sich gar keine Vorstellung von der Macht solcher Milliardenfragen und von der Bedeutung, die sie für jeden einzelnen von uns haben. Aber das ist noch nicht einmal das Schlimmste, daß wir es heute mit ungeheuerlichen Milliardensummen in unserer Ausgaben- und Schuldenwirtschaft zu tun haben, sondern das Furchtbarste unserer Lage besteht darin, daß diese Ausgaben und Schulden sich täglich, ja stündlich in einer geradezu phantastischen Weise vermehren. Wir haben heute überhaupt keinen sicheren Anhaltspunkt, der uns gestattet würde, mit festen Summen zuverlässig zu rechnen. Man kann es begreifen, wenn in dem Berichte über die heutige Reichsratsitzung zum Ausdruck gebracht wird, daß die Ausführungen des Reichsfinanzministeriums einen niederschmetternden Eindruck machten, es ist furchtbarlich, innerhalb weniger Tage hören zu müssen, daß das Defizit des Reichshaushaltes für dieses laufende Jahr, welches anfangs auf etwa 15 bis 20 Milliarden beziffert war, später dann mit 30 Milliarden und noch vor wenigen Tagen in der Kabinettsitzung mit 40 Milliarden angegeben war, inzwischen auf nicht weniger als 68 Milliarden Mark angewachsen ist.

68 Tausend Millionen Mark sind danach im Reichshaushalt 1920, also für das laufende Jahr noch ungebedet. Man versuche nur einmal, sich eine Vorstellung von dieser schauerhaften Tatsache zu machen. Alle Begriffe versinken gegenüber solchen Verhältnissen in die Tiefe. Man kann es verstehen, daß der Vertreter des Reichsfinanzministeriums die Frage aufwarf, ob unter diesen Umständen das Reichsbudget überhaupt noch einen Zweck habe. Sein Vortrag ist auf 45 Milliarden Mark, jedoch zahlbar innerhalb 30 Jahren, veranschlagt. Dieser Betrag also würde noch nicht einmal dazu ausreichen, zwei Drittel des Defizits von heute zu decken! Und das Entsetzliche bei der heutigen Situation ist der Umstand, daß in dem Augenblick, in dem wir uns über diese Dinge Rechenschaft geben, die Defizitfiguren schon nicht mehr wahr sind, daß sie schon wieder um noch höhere Ziffern übertrumpft sind. Ist es nicht geradezu grauenerregend, daß heute so wenig Dispositionsmöglichkeit gegeben ist, daß über Reichsbudgete so ungeheuerliche Milliardensummen selbst die unmittelbar berufenen Stellen sich von heute auf morgen keine Rechenschaft geben können! Diese Erfahrung muß bei allen denen, die um des Volkes willen sich mühen, eine ungeheuerliche Gesichtspunktung auslösen.

68 Milliarden Defizit bedeuten folgendes: sie stellen eine zweifach höhere Summe dar, als die sämtlichen Reichsschulden vor dem Kriege betragen haben; sie machen den fünften Teil des gesamten vor dem Kriege vorhandenen Volkvermögens aus! Dieses Defizit könnte unmittelbar nur dann gedeckt werden, wenn jeder von uns, ob Mann, ob Frau, ob Greis oder Säugling, sofort einen harten Betrag von 1500 M. dem Reiche ausliefern. Unsere Schulden von heute, die schon annähernd 500 Milliarden Mark betragen — noch vor einem Vierteljahr konnte man glauben, es seien „nur“ 300 Milliarden Mark! — würden nur dann abzutragen sein, wenn jeder Deutsche, wiederum vom Greis bis zum Säugling, etwa 10 000 M. auf den Tisch des Hauses niederlegte.

So stehen die Dinge. Man kann es verstehen, daß nun auch der Reichstag, also die Vertretung sämtlicher deutscher Völker, die reichslosigste Anwendung der Forderung der Sparsamkeit verlangt. Aber gerade dieser Punkt ist mit der trübsten. Wir haben uns an dieser Stelle ja oft genug auch über diese Angelegenheit ausgesprochen. Es ist tatsächlich eine heillose Schleudervirtschaft eingetreten, ein In-den-Lag-Leben, das zu der offenkundigsten Krise herausfordert. Es ist ersehnlich, wenn irgend etwas in dieser Zeit noch einen Schimmer von Freude hervorrufen kann, daß der Reichstag nun hinter die Fingern an die Bünde legt den unglücklichen Beamten-Apparat. Daß im laufenden Haushaltsjahr trotz unserer inneren und äußeren Verarmung und trotz unserer jammervollen Finanzlage nicht weniger als 25 000 neue Beamtenstellen geschaffen worden sind, ist rund heraus gesagt, ein Skandal! Man muß die Frage aufwerfen, wo denn hier die Kontrolle des Parlaments ist. Man kann

es begreiflich finden, daß der Vertreter des Reichsfinanzministeriums vor dem Reichstag einen Mäkel erteilt um bezwillen, weil er bei der Bewilligung von Ausgaben die Bereitstellung von Deckungsmitteln versäume. Das ist in der Tat ein nur zu berechtigter Vorwurf. Wir haben es aber schon einmal an dieser Stelle ausgesprochen, daß im Parlament gegenüber unserer heutigen Finanzlage eine gewisse Resignation herrscht, eine Stimmung, die den Entscheidungen aus dem Wege zu gehen trachtet, die nichts hören und nichts sehen will, und die sich auf irgend ein unerhörtes Wunder verläßt!

Mit diesen Zuständen muß in der Tat so rasch als möglich ein Ende gemacht werden! Es ist wirklich ein unglaublicher Zustand, daß sich das bettelarm gewordene Deutsche Reich heute einen Minister- und Beamtenapparat leistet, den es sich in den Zeiten seines wirtschaftlichen Hochglanzes nicht leisten konnte. Wir haben heute 12 Ministerien gegenüber 6 in früheren Zeiten. Es ist leider wahr, daß bei dieser Vermehrung vielfach bestimmte Parteiwünsche maßgebend waren. Wir haben es ja gerade bei Umbildungen und Neubildungen des Kabinetts oftmals mit gemischten Gefühlen beobachten können, welcher Schacher mit diesen Ministern getrieben wurde und wie man ganz neue Ministerposten erfand, nur um der Angst gewisser Parteien um ihres Einflusses gegenüber den anderen Parteien gerecht zu werden. Naturngemäß setzten solche neuen Persönlichkeiten ihren Stolz darin, durch eine Anhäufung von Bergen von Akten ihre Nützlichkeit und Notwendigkeit zu beweisen. Das Parlament wurde mit Gesetzen befüllt, in denen sich heute kein Mensch mehr auskennt. Das alles erforderte wieder ungeheure Beamtenkörper und für Tausende und Reihentausende durch ihre Parteimitgliedschaft oder durch sonstige nicht zu verachtende „Beziehungen“ als geeignet legitimierte republikanische Beamte wurde Platz. Heute sind die meisten Ministerien Wasserwerke, die der gesunden Entwicklung des gesamten Organismus hemmend und schädigend im Wege stehen. Der Hauptkritikpunkt ist der, welcher auf Grund einer mühsam durchgeführten Laufbahn und auf Grund seiner ausschließlich für seinen Beruf vorgenommenen Ausbildung in sein Amt gekommen ist. Dieser Beamte muß nun heute sehen, wie Schmarotzer ihm Luft und Licht nehmen.

Wo bleibt der eiserne Felsen? Wir fragen es immer und immer wieder. Und kann wahrhaftig niemand den Vorwurf machen, daß wir nicht rechtzeitig und energisch genug auf diese Dinge, die uns unermesslich zum Abgrund führen, hingewiesen haben. Es muß eine gründliche Auslese gehalten werden. Die Säuberung muß ganz oben anfangen und ganz unten enden. Duzende, ja Hunderte ganz neu eingerichteter „Stellen“, solche nicht etwa im Sinne von Einzelämtern, sondern von ganzen Beamtenkörpern, können ohne Schaden für die neudeutsche Republik entbehrt werden. Viele Tausende von „Kräften“, die auf neudeutsche „republikanische“ Weise zu Amt und Würde gekommen sind, und sich von bequemen Posten aus im Regieren üben, würden dadurch entbehrt werden können. Das gilt auch für die Duzende von Pressestellen, von denen die Presse für ihre beruflichen Aufgaben gar nichts hat, und die sich vielfach nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden der Presseinteressen betätigen. Gerade die Presse hat das größte Interesse daran, daß der Stand der Pressevertreter und die Aufgaben der Presse nicht zu Vorwänden für Strukturen gemacht werden. Die Presse verzichtet auf die fragwürdige Einrichtung der „Korrespondenzstellen“. Ihre Freiheit und Unabhängigkeit ist auch fester gewahrt, wenn sie von bestimmter Rücksichtnahme los und ledig ist.

Wir haben vernommen, daß das Reichskabinett dem Reichsfinanzminister vor kurzem erweiterte Vollmachten gegeben hat. Neben den Inhalt dieser Vollmachten und über die Mittel zu ihrer Ausführung haben wir aber seitdem nichts mehr gehört. Der Reichsfinanzminister hat nun im Reichstag angekündigt, daß das Kabinett „alsbald nun die entsprechende Formulierung vornehme“. Wir sind der Meinung, daß keine Minute darüber hinweggehen dürfte. Es ist auch zu begrüßen, daß der Reichsfinanzminister darauf dringen will, daß diese Anweisungen nicht in einem Geheimschrank liegen bleiben, sondern der vollen Öffentlichkeit unterbreitet werden. Als Grundforderung muß aufgestellt werden, daß kein Anspruch irgend eines Ministeriums erfüllt werden kann, sobald das Reichsfinanzministerium Einwendungen dagegen erhebt.

Unsere Finanzlage läßt sich — das dürfte nun jedem von uns klar sein, — nur auf dem Wege der Steuerbeschaffung nicht beordern. Es sind vielmehr ganz große umfassende und einschneidende Maßnahmen erforderlich, die jeden von uns auf das Tiefste berühren werden. Auch in diesem Belang haben wir an dieser Stelle vor kurzem Mittel und Wege gezeigt, wir fürchten nur, daß, wenn nach dieser Richtung hin nicht bald mit allen Kräften vorgegangen wird, es bereits wieder zu spät ist und abermals neue und noch schwerere Eingriffe sich als notwendig herausstellen werden. Der demnächst zusammenzutretende Reichstag wird mit diesen Dingen sich in allererster Linie zu befassen haben. An die Volkvertreter tritt die ernsteste Entscheidung heran, vor die sie je gestellt waren.

Der rasende Lauf der Notenpresse

geht immer noch weiter. Während bisher im Durchschnitt pro Woche nur etwa 1 1/2 Milliarden Mark in neuen Banknoten gedruckt wurden, stellte sich diese Ziffer in der verflochtenen Woche auf drei Milliarden Mark! Dabei ist jeder bisherige Rekord übertroffen worden. Nicht weniger als 75 Milliarden Mark solcher papierener Zahlungsmittel sind am 1. Oktober im Umlauf gewesen. Inzwischen geht an der Börse ein wahnsinniges Spekulationsgeschäft weiter. Förmliche Aktienpakete werden Tag für Tag umgeworfen. Immer weitere Bevölkerungsteile, die in ihren eigenen Interessen besser seien, sich von der Spekulationshölle fern zu halten, beteiligen sich an diesen unheiligen Geschäften. Sie sind dann jeweils die Leidtragenden, weil sie in Angstverlehen Rettung suchen. Welche ungeheuerlichen Gewinne auch heute noch in der deutschen Notengeldindustrie, deren Aktien eine fabelhafte Höhe erreicht haben, erzielt werden, geht auch aus dem Umstand hervor, daß es dem „Wohlfühl“ seinem Geschäftsbericht zufolge möglich war, innerhalb kurzer Frist die ganzen 23 1/2 Millionen Kronen betragende Schuld für den Bezug von Erzen aus Schweden vollständig abzutragen. Dieses heutige Geschäft in die Höhe geschraubte Geschäft an der Börse wird eines Tages mit einem furchtbaren Zusammenbruch enden müssen.

Der Friede von Riga

Am 7. Oktober abends ist der Friedensvertrag zwischen der litauischen und der polnischen Regierung endgültig unterzeichnet worden. Die Bedingungen, die aus dem Präliminarfrieden bekannt unter den beiden vertragschließenden Mächten zum Abschluß des Krieges geführt haben, beweisen in voller Deutlichkeit, daß auch bei diesem Friedensschluß der Geist von Versailles und St. Germain den Geist geföhrt hat, durch dessen Forderungen wiederum die Freiheit eines Volkes vernichtet wird. Denn dieser Friede ist als ein rein polnischer Friede die gradlinige Fortsetzung der zahlreichen Diktatordensschlüsse unserer Zeit. Auch Deutschland kann an diesem Friedensschluß nicht teilhaben, da er auch für uns eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erhält. Aber nämlich die Vordringung der neuen Ostgrenze Polens, wie sie nunmehr auf Grund des Rigaer Friedens festgelegt ist, betrachtet, der ersten auf den ersten Blick, daß Polen in hartnäckigem Verfolg seiner deutschlandfeindlichen Ziele den Wall, den es selbst gegen eine Annäherung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland bildet, nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern in jeder Weise zu verstärken bestrebt ist. Die neue Grenze bedeutet nichts mehr und nicht weniger als die endgültige Vollziehung der durch den Versailler Vertrag bereits eingeleiteten völligen Abschneidung der deutschen Wirtschaft vom russischen Wirtschaftsgebiet. In ihren Hauptzügen nämlich wird die politische Grenze im Osten von der Düna bei Riga bis zum polnischen Südrand südlich laufen und dann in ziemlich direkt südlicher Linie über die Städte Baranowitsch, Lunin, Earny und Nowo bis an die gallizische Grenze herangehen. So viel ist aus dem neuen Bild der Ostkarte auf den ersten Blick ersichtlich, daß Litauen auf diese Weise keine Grenze mehr gegen Rußland besitzt, daß es also völlig in den polnischen Bannkreis, polnischen Einfluß und die polnische Bewusstseinsbildung hineingezwängt ist. Wer sich daran erinnert, wie heuerzeit Rußland, als es gegen die polnische Heere noch im Siegen begriffen war, in Erkenntnis des Wertes wirtschaftlicher Beziehungen zu Deutschland bei Formalisierung der Bedingungen für die Einleitung von Friedensverhandlungen mit aller Energie einen Wirtschaftsweg nach Deutschland suchte und als festes Hauptanliegen verlangte, der wird nunmehr sich davon überzeugen lassen, daß die nunmehr getroffene Regelung durch den Rigaer Vertrag dieses russische Ziel nicht nur nicht völlig gerschlägt, sondern einen restlosen Erfolg Polens in sich birgt, der vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus in gleiche Weise Deutschland wie Rußland trifft. Die Polen haben damit mehr erreicht, als sie es sich selbst in ihren kühnsten Hoffnungen vor kurzem noch fassen träumen lassen; denn die jetzt erreichte Grenzlinie geht noch 150 Kilometer über diejenige Linie nach Osten hinaus, die damals der englische Minister Curzon nach ethnographischen Gesichtspunkten für Polen festgelegt hatte und die man gemeinhin Curzonlinie zu nennen gewohnt war. Wenn auch die Polen die Grenzen des Jahres 1772, die zu erreichen sie sich als Ziel gesetzt hatten, noch nicht erlangt haben, so ist ihr Erfolg doch groß genug, um sie für den Augenblick im Gefühl ihres vollen Sieges zu betrieblen. Die Bedeutung des Friedensschlusses von Riga für ganz Europa und vornehmlich für Ostern aber liegt unzweifelhaft darin, daß, wenn auch für den Augenblick dem bewaffneten Auseinanderprallen der Völkerguppen ein Ende gemacht zu sein scheint, unzweifelhaft nicht daran gezwweifelt werden darf, daß auch dieser Friede in keiner Weise geeignet ist, einen dauerhaften normalen Zustand unter den Ostvölkern zu schaffen. Denn es ist sicherlich nicht anzunehmen, daß Rußland auf die Dauer hin sich dieser unnatürlichen, seinen wirtschaftlichen Interessen zuwiderlaufenden Regelung beugen wird. So besteht die Gefahr mit unverminderter Stärke fort, daß der Unruheherd im Osten trotz dieses Friedens oder besser gesagt wegen dieses Friedens nicht aus der Welt geschafft wird, sondern die Flamme des Zwistes unter den Völkern weiter glimmen läßt, bis sie auf neue Ausbrüche und Empörungen. Denn es ist zu natürlich, daß die Litauer noch mehr als bisher ihr Ziel der polnischen Gegner suchen werden. Und doch tut es unendlich not, daß endlich im Osten feste und dauerhafte, auf gerechter Basis ruhende Zustände geschaffen werden müssen, wenn nicht die europäische Welt ein dauernder Heerd des Unfriedens bleiben soll. Es ist ein völlig verkehrtes Unternehmen, mit der Gewalt der Faust Friedensgebäude zu errichten, die, weil sie die Wege der Menschlichkeit und die Freiheit der Völker mißachten und unterdrückten, die Bräutlichkeit in sich tragen und wegen ihres moribunden Fundaments aber kurz oder lang bei der geringsten Belastungsprobe dem Zusammenbruch anheimgelassen sind. Auch dieser Friede — so würden wir — bringt nicht die Beizänahme der Litauer, sondern wie aus dem obigen Streben eines unerfährlichen Volkes heraus nur eine Stappe sein, die der festen Dauerhaftigkeit ermangelt.

234, Seite 8
itung
en,
efen,
beingt die
Überre
ch Ober
[2008
hren Mi
m wahren
nge Beu
aus. In
den Verlag
man, G.
Strichreit
kauter, 14.
Ba Wäsche
Stärkewolke
nach Gewicht
„Schweiß“
Formel 2367
all. Stabstiel
uhwarenlage
erkstatt. Gute
mathe Preis.
schmid,
Ecke Material.
Zähne
erlet-Industrie
ett-
stfin
men
Gefäßsch
nach Maß und
be.
ehr empfohlen
g von mir!!
Stoffen!!
ell und Bild
-Straße 1, 28
den,
Str.-B. 2, 28
20094
nisse
schonbar
iert selbst
R. G. M.
82 295
konstlos
konhaupt
D. 18. im
ordankl
La Militär, de
as oder teilwei
Wirkung ver
it unansein
as Uranis
Faltblätter 11
mende
onard
unter ihm
shende
nszeit
missung: on
gender
er Behr
erinnen
onzonator.
tk. 8.50
h Porto
1930
et, Verlag
h. H.,
nstraße 103.